

Solche Fehler dürfen nicht wiederholt

Zu dem Beitrag von Horst Reschke in Heft 4119 unserer Zeitschrift „Nicht jede Mehrleistung ist eine Hennecke-Leistung“ bekamen wir untenstehende Zusätze. Es ist mehrfach vorgekommen, daß Betriebe, um nicht hinter der wachsenden Aktivistensbewegung zurückzubleiben, „Hennecke-Schichtenorganisiert haben, die in Wirklichkeit frisiert waren. Das ist eine außerordentlich seltene Erscheinung, gegen die unsere Partei mit aller Entschiedenheit Front machen muß. Sie diskreditiert die Hennecke-Bewegung und zerstört das Vertrauen zu unserer Partei. Eine ehrliche Hennecke-Schicht dagegen, unter normalen Arbeitsbedingungen, hat auch dann einen großen wirtschaftlichen Wert, wenn die Sollübererfüllung nicht Hunderten von Prozenten beträgt.

Unsere Genossen im Wolfsschacht müssen daran festhalten, ihren Fehler offen zu kritisieren. Eine solche offene Sprache kann nur dazu beitragen, das Vertrauen der Arbeiter zu unserer Partei zu entwickeln. Die Redaktion

Im Wolfsschacht im Mansfelder Kupferbergbau stehen die Arbeiter überwiegend der Hennecke-Bewegung ablehnend, ja oft unverhüllt feindlich gegenüber. Auch diejenigen, die die Notwendigkeit der Produktionssteigerung einsehen und bereit sind, daran mitzuarbeiten, lehnen zum größten Teil die Hennecke-Schichten ab.

Welches sind die Ursachen für die ablehnende Haltung der Mansfelder Bergarbeiter zur Hennecke-Bewegung? Sie liegen in der Diskreditierung dieser Bewegung durch die Organisierung von „Hennecke-Schichten“, die in Wirklichkeit nichts mit diesem ehrenvollen Namen zu tun hatten.

Bei der sogenannten „Hennecke-Schicht“ im Wolfsschacht, die kurz nach dem erfolgreichen Versuch Henneckes, das Soll überzuerfüllen, stattfand, wurde das Soll mit rund 500 Prozent übererfüllt. Wie kam die Leistung zustande?

1. Zwei Tage lang wurden vor der „Hennecke-Schicht“ in dem dazu vorgesehenen Streb (Strecke im Schacht) lediglich Berge (taubes Gestein) abgeschossen, dagegen nicht ein Gramm Kupferschiefer gefördert, so daß die Hennecke-Kameradschaften nur die in zweitägiger Arbeit freigelegten Schiefer zu brechen und zu fördern brauchten.

Den Kameradschaften wird nur die Förderung von Kupferschiefer bezahlt. Für die geförderten Berge bekommen sie nichts. Bei der Vorbereitung der „Hennecke-Schicht“ mußte selbstverständlich das Fördern und Versetzen der Berge extra bezahlt werden.

2. Für jeden Mann der Kameradschaft wurde während der „Hennecke-Schicht“ ein Ersatzmann und ein Sanitäter bereit gehalten, was wohl als Beweis dafür angesehen werden kann, daß es sich nicht um eine Steigerung der Arbeitsproduktivität, sondern um eine primitive, gefährliche Steigerung der Intensität der Arbeit handelte. Für jedes Mitglied der Kameradschaft lag eine Garnitur Ersatzhandwerkzeug bereit.

3. Endlich wurde in unverantwortlicher Weise das Streb, nur um in der einen Schicht möglichst viel zu fördern, so abgebaut, daß es seinen halbmondförmigen Grundriß verlor. Ein solcher Grundriß ermöglicht einen guten Abbau, indem er den normalen Gebirgsdruck ausnutzt. Beträchtliche Zeit konnte daher in diesen Streben nicht mehr gefördert werden, sondern man mußte sie erst wieder in ihre halbmondförmige Lage stellen. Dadurch entstand nicht nur ein Produktionsausfall, sondern auch ein beträchtlicher Kostenaufwand.

Ich glaube, daß niemand nach den angeführten Tatsachen diese Schicht als Hennecke-Schicht bezeichnen wird.

Die Partei hat also einen Fehler gemacht, als sie diese Schicht organisierte und als Hennecke-Schicht proklamierte. Der schwerste Fehler besteht jedoch darin, daß die Betriebsgruppe bis heute noch nicht öffentlich und selbstkritisch dazu Stellung genommen hat.

W.F.

